

Bevormundung

Andreas Theofilu

6. Juli 2004

Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte

Version 1.0, Mai 2003

Copyright (c) 2003 Kompetenznetzwerk Universitätsverbund MultiMedia NRW, Universitätsstraße 11, D-58097 Hagen

Es ist jedermann gestattet, diese Lizenz in unveränderter Form zu vervielfältigen, zu verbreiten und öffentlich wiederzugeben.

Präambel

Ziel der Lizenzierung eines Werkes unter der *Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte* ist es, die freie Verwendung von Inhalten durch jedermann zu ermöglichen. Die Lizenz richtet sich vornehmlich an diejenigen, die ihre urheberrechtlich geschützten Leistungen der Allgemeinheit in der bestehenden Form zur Verfügung stellen wollen, ohne dass für einzelne Nutzungen gesondert Rechte eingeholt werden müssen. Sie richtet sich aber auch an diejenigen, die ein Werk vervielfältigen oder verbreiten möchten, welches nach den Bedingungen dieser Lizenz genutzt werden darf.

Durch die *Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte* werden dem Lizenznehmer die Nutzungsrechte für alle bekannten Nutzungsarten eingeräumt, aber kein Bearbeitungsrecht. Die ideellen Interessen der Urheber am Werk werden von der Lizenz dabei beachtet, denn es ist eines der Ziele der Lizenz, die kreativen Leistungen der Urheber und anderen Leistungsschutzberechtigten in angemessener Weise anzuerkennen und ihre geistigen Belange zu schützen. Der Urheber soll mit seinem Werk in Verbindung gebracht werden, indem sein Name genannt wird.

Die Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte schützt die Lizenzgeber und die Allgemeinheit davor, dass Dritte die Nutzung des Werkes nachträglich beschränken können. Dazu dient der "Copyleft"-Effekt, der gewährleistet, dass ein Werk, welches dieser Lizenz unterstellt wurde, nur gemäß den Bestimmungen dieser Lizenz genutzt werden darf, und das Verbot, zusätzliche Verpflichtungen für den Nutzer aufzustellen.

1. Abschluss der Lizenz

- (a) Dieser Lizenztext stellt ein Angebot auf Abschluss eines Lizenzvertrages unter den nachfolgenden Bedingungen dar. Das Angebot richtet sich an jedermann. Der Lizenzvertrag kommt durch die Ausübung der in Ziffer 2 genannten Rechte zustande, insbesondere durch die Vervielfältigung oder Verbreitung des Werkes. Der Erwerber dieser Rechte wird im Folgenden als Lizenznehmer bezeichnet.
- (b) Für eine bloße Benutzung des Werkes, etwa das private Anhören eines Tonträgers, Lesen eines Buchs oder Betrachten eines Photos, muss dieser Lizenzvertrag nicht abgeschlossen werden. Dies gilt auch für Befugnisse zur Nutzung des Werkes, die sich aus einer gesetzlichen Beschränkung des Urheberrechts ergeben, etwa für das Anfertigen einer Sicherungskopie oder für die Weitergabe eines rechtmäßig erworbenen Vervielfältigungsstückes.

2. Nutzungsrechte

- (a) Der Lizenznehmer erwirbt mit Abschluss der Lizenz das zeitlich und räumlich unbeschränkte Recht, das Werk umfassend zu nutzen. Dies beinhaltet das Recht, das Werk in digitaler und analoger Form, online und offline, körperlich und unkörperlich zu verwenden. Die Nutzungserlaubnis erfolgt lizenzgebührenfrei.
- (b) Zur umfassenden Nutzung wird insbesondere das Recht eingeräumt, das Werk zu vervielfältigen, zu verbreiten und zu vermieten, zum Download bereitzuhalten oder in anderer Weise öffentlich zugänglich zu machen, vorzutragen, aufzuführen oder in anderer Form öffentlich wiederzugeben.
- (c) Wer das Werk nutzt, darf von Dritten keine Lizenzgebühren für das Werk verlangen. Es ist dem Lizenznehmer jedoch gestattet, für andere Leistungen als das Einräumen eines Nutzungsrechts ein Entgelt zu verlangen. Dazu gehören auch Dienstleistungen im Zusammenhang mit dem Werk, die Erstellung von Datenträgern mit dem Werk sowie die Aufführung des Werkes.
- (d) Die durch diese Lizenz erworbenen Nutzungsrechte dürfen nicht an Dritte weiterübertragen werden. Dritte können die Nutzungsrechte durch den Abschluss dieser Lizenz nur direkt von den Urhebern oder sonstigen Inhabern der ausschließlichen Nutzungsrechte erwerben. Dafür genügt es, dass Dritte das Werk mit dieser Lizenz von einer beliebigen Person erhalten und gemäß Ziffer 1 den Lizenzvertrag abschließen.

3. Keine Bearbeitungen

- (a) Bearbeitungen des Werkes sind nicht gestattet.
- (b) Eine Bearbeitung in diesem Sinne liegt nicht vor, wenn das Werk
 - mit einem anderen selbständigen Werk verbunden wird. Dies gilt auch dann, wenn die verbundenen Werke als ein Gesamtwerk genutzt werden;
 - in eine Datenbank oder ein sonstiges Sammelwerk eingefügt wird.
In diesen Fällen muss ein deutlicher Hinweis darauf erfolgen, welche Teile des Gesamtwerkes oder Sammelwerkes dieser Lizenz unterstehen.

4. Freigabe von verwandten Schutzrechten ("Copyleft")

Wer bei der Nutzung des Werkes ein verwandtes Schutzrecht erwirbt, zum Beispiel ein Datenbankherstellerrrecht oder ein Recht an einer Interpretation des Werkes, muss dieses Recht den Bestimmungen dieser Lizenz unterstellen, wenn er das Werk verbreitet, vermietet, zum Download bereithält oder in anderer Weise öffentlich zugänglich macht, vorträgt, aufführt oder in anderer Form öffentlich wiedergibt und das verwandte Schutzrecht für diese Nutzungen erforderlich ist.

5. Namensnennung

- (a) Wird das Werk verbreitet, vermietet, zum Download bereitgehalten oder in anderer Weise öffentlich zugänglich gemacht, vorgetragen, aufgeführt oder in anderer Form öffentlich wiedergegeben, müssen Namensnennungen von Urhebern und Interpreten in der vorgefundenen Art und Weise übernommen werden. Die Namensnennung hat dann in einer angemessenen und für die jeweilige Nutzungsart üblichen Form zu erfolgen.
- (b) Die vorstehenden Ausführungen zur Namensnennung gelten entsprechend für die Inhaber der ausschließlichen Nutzungsrechte, sofern diese im Zusammenhang mit dem Werk genannt werden.

6. Sonstige Verpflichtungen

- (a) Bei einer Nutzung in körperlicher Form muss eine Kopie dieser Lizenz beigelegt oder eine Internetadresse angegeben werden, bei der der Lizenztext dauerhaft abrufbar ist. Bei unkörperlicher Wiedergabe des Werkes darf eine Wiedergabe der Lizenz unterbleiben, wenn dies unzumutbar ist. Dies kann der Fall sein bei Vorträgen und Aufführungen sowie Fernseh- und Rundfunksendungen.
- (b) Hinweise auf die Geltung dieser Lizenz und Urheberrechtsvermerke dürfen nicht verändert oder gelöscht werden. Wo ein solcher Hinweis nach der konkreten Art der Nutzung unzumutbar ist, kann er unterbleiben, so etwa in Rundfunksendungen, die nur terrestrisch, via Kabel oder Satellit übertragen werden oder bei der Nutzung des Werkes in der Fernsehwerbung.
- (c) Die Nutzung des Werkes darf nicht von der Erfüllung von Verpflichtungen abhängig gemacht werden, die nicht in dieser Lizenz genannt sind.
- (d) Wer im Zusammenhang mit der Nutzung des Werkes sonstige Schutzrechte erwirbt, insbesondere Patente, Marken, Geschmacksmuster und Gebrauchsmuster, darf mittels dieser Schutzrechte keine zusätzlichen Verpflichtungen für die Nutzung des Werkes aufstellen.
- (e) Die Nutzung des Werkes darf nicht durch technische Schutzmaßnahmen, insbesondere Kopierschutzvorrichtungen und ähnliche Vorrichtungen, verhindert oder erschwert werden, es sei denn, die Nutzung des Werkes wird zugleich ohne solche Vorrichtungen ermöglicht.

7. History

- (a) Die History soll Informationen über das Werk, zum Beispiel über seinen Titel, die Urheber und andere Rechtsinhaber und das Veröffentlichungsdatum enthalten.
- (b) Ist dem Werk eine History beigelegt, so muss die History bei der Nutzung des Werkes mit den enthaltenen Informationen weitergegeben werden. Insoweit findet Ziffer 6 (a) entsprechende Anwendung.
- (c) Sofern ein Rechtsinhaber wünscht, dass er vor der Nutzung des Werkes benachrichtigt wird, etwa um eine aktualisierte Version zur Verfügung zu stellen, kann er einen entsprechenden Hinweis in der History aufnehmen. Es wird empfohlen, diesem Wunsch nachzukommen.
- (d) Die History darf nicht geändert werden.

8. Beendigung der Rechte bei Zuwiderhandlung

- (a) Jede Verletzung der Verpflichtungen aus dieser Lizenz beendet automatisch die Nutzungsrechte des Zuwiderhandelnden.
- (b) Die Nutzungsrechte Dritter, die das Werk oder Rechte an dem Werk von dem Zuwiderhandelnden erworben haben, bestehen weiter.

9. Haftung und Gewährleistung

- (a) Die Haftung der Lizenzgeber ist auf das arglistige Verschweigen von Rechtsmängeln beschränkt.
- (b) Dieser Haftungshinweis bezieht sich ausschließlich auf die Einräumung von Rechten durch diese Lizenz. Die Haftung und Gewährleistung für andere Leistungen, etwa die Verbreitung von Werkstücken, richtet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen oder individuellen Vereinbarungen.

10. Neue Versionen dieser Lizenz

Das Kompetenznetzwerk Universitätsverbund MultiMedia NRW kann diese Lizenz aktualisieren, soweit eine Veränderung der rechtlichen oder tatsächlichen Umstände dies erfordert. Der Lizenzgeber überlässt dem Kompetenznetzwerk Universitätsverbund MultiMedia NRW die Bestimmung des Inhalts künftiger Versionen dieser Lizenz. Die Bestimmung erfolgt durch öffentliche Bekanntgabe des Lizenztextes. Künftige Versionen müssen den Grundprinzipien dieser Lizenz entsprechen. Soweit ein Werk nicht ausdrücklich einer bestimmten Version dieser Lizenz unterstellt ist, gilt die jeweils aktuellste Version.

Anhang: Wie unterstelle ich ein Werk der Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte?

Um ein Werk nach den Bestimmungen dieser Lizenz zur freien Nutzung durch jedermann zur Verfügung zu stellen, muss dem Werk der folgende Hinweis in gut wahrnehmbarer Weise beigefügt werden. Es wird darüber hinaus empfohlen, einen Urhebervermerk aufzunehmen, der das Jahr der ersten Veröffentlichung sowie den Inhaber der ausschließlichen Nutzungsrechte (Name oder allgemein verständliche Abkürzung) enthält.

Copyright (C) 2004 Andreas Theofilu.

Dieses Werk kann durch jedermann gemäß den Bestimmungen der Lizenz für die freie Nutzung unveränderter Inhalte genutzt werden.

Die Lizenzbedingungen können unter <http://www.uvm.nrw.de/opencontent> abgerufen oder bei der Geschäftsstelle des Kompetenznetzwerkes Universitätsverbund MultiMedia NRW, Universitätsstraße 11, D-58097 Hagen, schriftlich angefordert werden."

Vorwort

Durch die Beschlüsse, welche im Jahr zweitausendvier in der EU zum Thema Urheber- und Patentrecht gefasst wurden, fühlte ich mich genötigt diese Geschichte zu schreiben. Bis zum Jahr zweitausendvier gab es im gesamten EU-Raum keine Möglichkeit Software, Ideen oder Geschäftsmethoden patentieren zu lassen. Das europäische Patentamt hatte bis dahin zwar gut dreissigtausend derartiger Patente erteilt, doch diese waren ungültig. Unter diesen Patenten befinden sich viele triviale wie der Fortschrittsbalken, den wohl jeder von seinem Computer kennt, oder ein Patent von Amazon auf die "Einklick Einkaufsmethode", oder ein Patent auf das Abfangen von Computerviren und vieles mehr. Eine Interessante Seite zu diesem Thema ist <http://swpat.ffii.org/pikta/index.de.html>. Ich schreibe diese Zeilen im Sommer zweitausendvier und es sieht ganz so aus, als ob das neue Patentgesetz im Herbst dieses Jahres beschlossen werden könnte. Wenn dem so ist, dann können Ideen und Methoden, auch Geschäftsmethoden, patentiert werden. Die großen Konzerne, allen voran Microsoft, sitzen bereits in den Startlöchern und warten ungeduldig darauf, das sie ihre zahlreichen Patente endlich geltend machen können. Als Folge davon wird, neben den Klein- und Mittelbetrieben auch die Open Source Bewegung getroffen. Bereits jetzt verhindern Patente die derzeit nur in den USA gelten, das Linuxdistributionen wie Debian, Fedora und andere, einen MP3-Player mitliefern, oder Programme zum Bearbeiten von ZIP-Dateien. Derartige Programme gibt es zwar auch für Open Source Betriebssysteme wie Linux, FreeBSD, etc., aber einige Autoren trachten bereits heute danach anonym zu bleiben. In den USA und Europa bestehende Gesetze verbieten das Reverse Engineering, was unter Anderen Jon Johansen dem norwegischen Autor des DeCSS-Codes große Probleme bereitete. Unter Reverse Engineering versteht man die Untersuchung und Zerlegung eines fertigen Softwareprogramms um zu ergründen wie es funktioniert. Mit Hilfe dieser Techniken konnte der recht primitive Verschlüsselungsalgorithmus der DVD geknackt werden, welcher sich einer Methode Namens CSS (Content Scrambling System) bedient. Heraus kam ein Stück frei verfügbarer Code der sich seither DeCSS nennt und von der Filmindustrie aufs schärfste verurteilt wird.

Die in Europa derzeit noch in Vorbereitung stehenden Gesetze sind geeignet jeden Open Source Programmierer wegen Patentrechtverletzungen vor Gericht zu zerren. Es ist abzusehen, das so etwas vor allem mit den Programmierern des immer beliebter werdenden Betriebssystems Linux geschehen könnte. Zuvor könnten die Programmierer von für Linux so wichtigen Softwareprodukten wie Samba (Windowskompatible Dateiserver), Apache (stark verbreiteter WEB-Server), oder XFree (grafische Oberfläche) verklagt und so gezwungen werden ihre Aktivitäten einzustellen. Dieses Schicksal könnte vor allem den zahlreichen Fondations (Stiftungen) blühen, mit deren finanziellen Mitteln viele freie Projekte am Leben gehalten werden.

Eine zweite wichtige Komponente ist die Unterhaltungsindustrie. Sowohl in Europa als auch in den USA gibt es rigorose Urheberrechtsgesetze, die in jüngster Zeit vor allem von der Musikindustrie gnadenlos gegen private Internetnutzer angewandt werden. In den USA, aber auch in Europa wurden hunderte von privaten Personen, zumeist Jugendliche und sogar Kinder, wegen illegaler Downloads von Musik im Internet angezeigt und teilweise zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Um in Zukunft nicht nur die Gesetzeshüter auf der Seite des "Rechts" zu haben, ist man sehr bestrebt das DRM (Digital Right Management) in sämtliche Hardware und Software zu integrieren, die bei Kopiervorgängen von Daten involviert ist. Schon das Betriebssystem (ab Windows XP) prüft jede Datei auf DRM-Informationen. Werden diese gefunden, kann die Datei nicht mehr kopiert werden. In Zukunft werden derartige Prüfungen auch auf Hardwareebene, in Festplatten etwa, durchgeführt werden. Dadurch soll DRM auch auf freien Betriebssystemen erzwungen werden. In Vorbereitung befindet sich auch ein spezielles BIOS (Basic Input Output System → Bootet das Betriebssystem und verwaltet die Hardware in einem

PC) das nur mehr zertifizierte Betriebssysteme bootet. Damit sind automatisch alle freien Betriebssysteme aus dem Rennen. Da ja Reverse Engineering bereits jetzt in der gesamten westlichen Welt untersagt ist, macht sich jeder strafbar, das ein solches BIOS knackt. Ein derartiges System befindet sich bereits heute in der Spielkonsole XBox von Microsoft. Leider ist es bis Heute, trotz großer Bemühungen, nicht gelungen das System zu knacken oder einen Schwachpunkt zu finden.

Nun könnten sie sagen: "Was geht mich das an?" Die Folgen für den Endanwender, der eigentlich nur mit einem PC arbeiten will und den gar nicht interessiert wie so etwas funktioniert, sind offensichtlich. Illegales Herunterladen von Musik oder Video aus dem Internet wird nicht mehr funktionieren. Für jedes legal geladene Musikstück muss bezahlt werden und eine Umgehung ist technisch nicht mehr möglich. Das Kopieren von lokal gespeicherten aber mit DRM geschützten Dateien ist nicht mehr möglich. Der MP3-Player könnte also bald stumm bleiben. Ist erst einmal alles unter der Kontrolle der Unterhaltungsindustrie und der Softwareindustrie, werden sich die großen Konzerne die Märkte aufteilen und sämtliche Innovationen verhindern, da ja, besonders im Softwarebereich, keine Konkurrenz mehr vorhanden ist. Dieser Trend ist bereits heute bei Microsoft sehr gut zu beobachten.

Geschichte

John Desato saß, wie an jedem Werktag, am Schreibtisch seines Arbeitsplatzes und starrte auf den großen Bildschirm seines Computers, auf dem einige Codezeilen des Programms zu sehen waren, an dem er gerade arbeitete. Es fiel ihm schwer sich auf seine Aufgabe zu konzentrieren und ohne das er es eigentlich wollte, wanderte sein Blick in die rechte untere Ecke des Bildschirms, wo die aktuelle Uhrzeit zu sehen war. "15:23", las er und überlegte ernsthaft, entgegen seinen Gewohnheiten, früher Schluss zu machen.

Immer wieder musste er an den Inhalt des Buches denken, welches ihm ein Kollege geliehen hatte. Eigentlich war es nur die auf einem Heimdrucker erstellte Version eines ursprünglich elektronischen Schriftwerkes, das nicht einmal besonders gut geschrieben war, aber eine Zeit beschrieb in der offenbar alles anders war. Eine Zeit in der es freie Programmierer gab, die ganz nach Lust und Laune Programme schrieben und diese anschließend im Internet veröffentlichten, wo sie jeder frei herunter laden durfte. Nun war es niemandem verboten in seiner Freizeit zu programmieren, doch veröffentlichen traute sich so gut wie niemand etwas, weder frei und schon gar nicht für Geld, denn es war so gut wie sicher, das mindestens ein Softwarepatent verletzt wurde. Die Softwareindustrie sorgte mit penibler Gründlichkeit dafür, das jede auch noch so kleine Patentverletzung angezeigt wurde. Seit der großen Urheber- und Patentrechtsreform im Jahr zweitausendelf, die fast gleichzeitig in den U.S.A., Europa, Australien, Asien und Teilen Afrikas mehr oder minder gleichlautend erlassen wurde, konnte, neben einer Methode, vor allem eine Idee patentiert werden. Die großen Konzerne waren damals maßgeblich an der Formulierung der Gesetze beteiligt und nutzten diese unmittelbar nach deren Inkrafttreten dazu aus, um zunächst unliebsame Konkurrenten aus dem Weg zu räumen. Nur wenige Jahre danach gab es kaum noch kleine und mittlere Betriebe, da sich diese die Patentstreitigkeiten nicht mehr leisten konnten. Übrig blieben nur einige große Konzerne, welche sich die verschiedenen Märkte untereinander aufteilten und mit Hilfe der rigorosen Gesetze dafür sorgten, das keine wie immer geartete Konkurrenz aufkommen konnte.

John Desato kannte keine andere Welt. Für ihn waren die fünfundzwanzig großen Konzerne, welche faktisch die Welt regierten, selbstverständlich und er war bisher nie auf die Idee gekommen, das es auch anders sein hätte können. Wieder dachte er an das Buch in dem eine Wirtschaft beschrieben wurde, die aus tausenden von Firmen aller Branchen bestand und es ein Internet gab, in dem so ziemlich alles zu haben war, das man elektronisch speichern konnte. Obwohl so manches nicht legal war, konnte man es doch leicht bekommen und musste keine Verfolgung durch die Behörden befürchten. Viel mehr faszinierte John jedoch die Vorstellung, selbst geschriebene Programme ohne Angst vor Patentanwälten frei zur Verfügung stellen zu können. Doch er traute sich das nicht, denn er wusste das er den dann unabwendbaren Gerichtsprozess wegen Patentrechtsverletzung nicht bezahlen konnte. Ein leiser Seufzer entfuhr ihm und er wurde wieder den Codezeilen auf dem Bildschirm vor ihm gewahr, die ihn in die Realität zurückholten. "Was wollte ich gerade", dachte er und dann fiel es ihm wieder ein. Da war doch dieser seltsame Fehler, der nur bei einer ganz bestimmten Situation auftrat und das Programm zum Absturz brachte. Solche Fehler wurden normalerweise nie behoben, doch Dieser war durch die Presse gegangen und *Bluebug* genannt worden, weil ein tiefblauer Bildschirm alles was nach dem Absturz noch zu sehen war. John hatte nun die zweifelhafte Ehre diesen Fehler zu finden und zu korrigieren. Er verspürte keine große Lust seiner Aufgabe, von der er noch nicht einmal wusste wie er sie beginnen sollte, nachzugehen und stand auf um sich einen Kaffee aus dem Automaten auf dem Gang zu holen.

John nahm den Becher aus der Öffnung im Automaten, sah sich in dem kleinen Pausenraum um und setzte sich an den einzigen noch freien Tisch in einer dunklen Ecke des Raumes. Er nippte vorsichtig an dem heißen Getränk und stellte den Becher wieder auf den Tisch. Ohne die Leute um ihn herum wahrzunehmen startete er auf den Becher, während er sich in seinen Gedanken vorstellte eine eigene Internetpräsenz zu

haben, wo er seine Programme und Ideen veröffentlichen konnte. "Darf ich mich zu dir setzen", hörte er die sanfte Stimme von Keki, die ihn aus seinen Gedanken riss. Er blickte auf und sah in ihr lächelndes Gesicht, das zur Hälfte von ihren langen schwarzen Haaren bedeckt wurde. "Natürlich", brachte er endlich krächzend heraus und deutete auf den freien Polstersessel ihm gegenüber. Keki war ihm schon am ersten Tag aufgefallen, doch er hatte es lange nicht gewagt sie anzusprechen. Erst als er beruflich mit ihr zu tun bekam bot sich eine Gelegenheit mit ihr in Kontakt zu treten und inzwischen kannte er sie ein wenig. Dennoch wusste er über ihr Privatleben so gut wie nichts da sie es geschickt vermied darüber zu sprechen.

"Du hast den *Bluebug* zum Bearbeiten bekommen", fragte Keki und grinste dabei so, das John den Eindruck hatte, das sie irgend etwas darüber wusste. Der Gedanke drängte sich ihm unweigerlich auf da ihm bekannt war, das Keki lange an der Entwicklung des Systemkerns mitgearbeitet hatte und eine der wenigen war, die einen Überblick über das Kernbetriebssystem hatte. Jenes Betriebssystem das als Einziges existierte, weil die Firma, für die auch John arbeitete, das nötige Geld hatte um alle notwendigen Patente dafür zu kaufen.

"Ja, was weist du darüber", fragte John daher direkt, wie er es immer tat, ohne darüber nachzudenken wie sein Gegenüber es auffassen könnte. "Woher willst du wissen das ich etwas darüber weis?"

"Nun, die Art wie du mich angegrinst hast, ließ mich das vermuten." Kekis Lächeln verschwand und mit ernster Mine sagte sie: "Ja, du hast recht. Es ist schon eine Zeitlang her, als ich einige Erweiterungen im Systemkern durchführte. Diese Änderungen betrafen eine der untersten Ebenen, welche noch mit einer alten objektorientierten Sprache der vierten Generation verfasst ist. Du solltest dort suchen." John schüttelte ungläubig den Kopf. Abgesehen davon das es Wochen dauern konnte bis er die Erlaubnis bekam den betreffenden Code einzusehen, glaubte er immer noch das es ein bestimmtes Anwenderprogramm war, das den Systemkern einfach falsch benutzte. Das Problem war nur, das es mehrere Programme gab, die dafür in Frage kamen und er zunächst einmal jenes finden musste, das den Fehler tatsächlich auslöste.

"Ich bin sicher, es ist ein Anwendungsprogramm, das einen illegalen Zugriff auf den Systemkern macht", sagte John und erntete einen verwerfenden Blick von Keki. "Natürlich ist es immer ein Anwendungsprogramm das solche Fehler provoziert. Doch der Systemkern sollte nicht wegen eines defekten Anwenderprogramms abstürzen." John wusste das Keki recht hatte und er fühlte eine seltsame Bitterkeit in sich aufsteigen die ihn immer überkam, wenn er auf einen Missstand stieß, welchen er glaubte nicht beseitigen zu können. Wie gerne würde er den Systemkern überarbeiten um die zahlreichen Fehler und Designschwächen auszumerzen, welche die Anwendungsprogrammierer seit vielen Jahren quälten. So lange es jedoch Möglichkeiten gab diese Fehler zu umgehen, war das Interesse an einer Verbesserung sehr gering, denn so etwas kostete schließlich Geld. Zu dem gab es keine Konkurrenz, was schon seit vielen Jahren dafür sorgte, das sich an der bestehenden Software so gut wie nichts änderte.

"Keki an John, Erde ruft John! Hörst du mich?" John wurde jäh aus seinen Gedanken gerissen und starrte Keki an, die offenbar nicht wusste was sie denken sollte. "Ist alles in Ordnung mit dir", fragte sie und sah John forschend an. "Ja, klar. Ich war nur etwas in Gedanken versunken", antwortete John hastig und versuchte zu Lächeln, was ihm jedoch nicht überzeugend gelang. Die Unzufriedenheit über die Zeit und die Gesellschaft in der er lebte, hatte zum ersten mal so etwas wie Form in seinen Gedanken angenommen. Er war zwar auch schon früher gelegentlich unzufrieden gewesen, doch er hatte sich bisher immer selbst die Schuld daran gegeben. Diesmal war es jedoch anders. Er erschrak beinahe über seine Gedanken, schüttelte den Kopf, so als ob er sie damit abschütteln könnte und sagte: "Ich muss wieder an die Arbeit."

Der Nachmittag verging rasch. John konnte, dank Kekis Hinweis, die Ursache des Fehlers auf eine bestimmte Funktion im Systemkern einschränken und beantragte Einsicht in die Sourcen. Da er nicht damit rechnete diese so bald zu bekommen beschloss er, Feierabend zu machen und fuhr nach Hause.

Vollautomatisch bog Johns Wagen in die kurze Einfahrt vor seinem Haus ein und stoppte sanft genau einen halben Meter vor dem Garagentor. Mit einem leisen Surren öffnete sich die Türe und John stieg aus dem Wagen. Ohne das er etwas tat, öffnete sich das Garagentor und sein Wagen fuhr hinein. Der Mikrowellensender im Garagenboden sorgte nun dafür, das sich die Batterien des Fahrzeugs über Nacht wieder aufluden.

John ging den mit Waschbetonplatten ausgelegten und mit kleinen, kniehohen Lampen beleuchteten Weg, der quer über die kleine Grasfläche vor dem Haus zur Eingangstüre führte, entlang. Als er vor der Haustüre ankam, erkannte ihn sein Heimcomputer über die kleine, kaum sichtbare Kamera, die in die Eingangstüre eingelassen war und öffnete sie. John trat ein, zog seine Schuhe aus, während sich die Türe hinter

ihm schloss und beobachtete wie sich das Licht automatisch einschaltete. Er zog sich die Krawatte vom Hals und schlürfte ins Wohnzimmer, wo ihn die weibliche Stimme seines Computers, die frappierende Ähnlichkeit mit der Kekis hatte, auf neue E-Mails aufmerksam machte, die in seiner Mailbox warteten. "Computer: Lies vor", befahl er. Ohne den großen Bildschirm weiter zu beachten, auf dem der Inhalt des ersten Mails angezeigt wurde, ging er in die Küche. Der Computer begann den Brief, welcher von seiner Mutter stammte, vorzulesen. "Nächstes Mail", befahl er. "Akustische Wiedergabe nicht möglich", antwortete der Computer. John verzog das Gesicht zu einer Grimasse. "Schon wieder einer dieser blöden Fehler", dachte er und öffnete den Kühlschrank. Er nahm die fast leere Milchpackung heraus, trank sie aus und warf die leere Packung in den Mülleimer. "Computer, lies die Mail vor", befahl er erneut. "Akustische Wiedergabe nicht möglich", beharrte der Computer. "Warum nicht", wollte John wissen. "Der Inhalt der E-Mail entspricht keiner bekannten Sprache." John stutzte. Wäre es tatsächlich ein Computerfehler gewesen, hätte der Computer spätestens nach dem dritten Versuch seinen Befehl erfolgreich ausgeführt, doch diese Meldung war ihm neu. Er schloss den Kühlschrank und ging zurück in das Wohnzimmer, wo er einen Blick auf den Bildschirm warf. Das E-Mail bestand nur aus einem wirren Buchstabensalat, der mit Zahlen und Sonderzeichen gespickt war. Er kratzte sich am Hinterkopf und wollte schon den Befehl zum Löschen geben, als ihm die erste Zeile der Mail auffiel. Es handelte sich offenbar um die Signatur einer Verschlüsselung. "Computer, aktiviere das Terminal in meinem Arbeitszimmer und deaktiviere diesen Bildschirm." Ein kurzer Pieps bestätigte seinen Befehl und der Bildschirm im Wohnzimmer erlosch.

Die Uhr am Bildschirm zeigte bereits 23:17 als John einen Blick darauf warf. In den letzten Stunden hatte er vergeblich versucht die seltsame E-Mail zu entschlüsseln, doch keiner der ihm bekannten Algorithmen schien dafür geeignet zu sein. Er gähnte und betrachtete sich noch einmal den Buchstabensalat am Bildschirm. Wer auch immer ihm diese Botschaft gesendet hatte ging ein großes Risiko ein. Schließlich war es streng verboten eine private E-Mail zu verschlüsseln. Selbst Unternehmen mussten um eine Genehmigung ansuchen, wenn sie so etwas vor hatten und brauchten schon zwingende Gründe um die Erlaubnis zu erhalten. Privatpersonen konnten mit einer hohen Geldstrafe und mindestens ein paar Monaten auf Bewährung rechnen, wenn sie als Urheber einer verschlüsselten Mitteilung ausgeforscht wurden. Natürlich war die Absenderadresse der Mail gefälscht, was John natürlich als erstes überprüfte. Er war sich jedoch sicher den Urheber ermitteln zu können, wenn er sich die Mühe machen würde den Weg des elektronischen Briefs zurückzuverfolgen, was er jedoch in Anbetracht der späten Stunde sein ließ. "Computer, Terminal deaktivieren", befahl er und erhob sich um ins Bett zu gehen.

Das Aufstehen fiel John an diesem Morgen besonders schwer und er verfluchte den Wecker, welcher ihn seiner Meinung nach viel zu früh weckte. Nach dem er geduscht und einen halben Liter schwarzen Kaffee in sich hinein geschüttet hatte, fühlte er sich einigermaßen in der Lage den Dienst in der Firma zu beginnen. Er war richtig froh, das er nicht selbst Autofahren musste, sondern diese lästige Tätigkeit dem Bordcomputer überlassen konnte.

Im Büro angekommen, erlebte er eine Überraschung. Entgegen seiner Erwartung, hatte man ihm bereits die Genehmigung zur Einsicht des gewünschten Teils des Betriebssystems gewährt und für ihn frei geschaltet. Er konnte es kaum erwarten die Algorithmen zu sehen, welche zum best gehüteten Firmengeheimnis zählten und nur einem sehr kleinen Personenkreis zugänglich waren.

Der Code erwies sich als sehr sauber programmiert und war auch hervorragend dokumentiert. Doch diverse Änderungen und Anpassungen hatten ihre Spuren hinterlassen und irgend wann wurde eine Kleinigkeit übersehen. Eigentlich fehlte nur eine kleine Prüfung für die maximal zulässige Länge einer Variable, also ein mit einem Namen versehener Speicher, der einen Text mit einer definierten maximalen Länge aufnehmen kann, welcher geschrieben und gelesen werden kann. Wurde zuviel in diese Variable gepackt, wurde der Speicherbereich hinter der Variable überschrieben und damit ein Stück Programmcode, das in der weiteren Ausführung des Programms fehlte und so schließlich zum Absturz des ganzen Systems führte. John fügte die Längenprüfung ein, ließ seine Änderungen durch den *Compiler*, ein Programm das den Programmcode einer Hochsprache in für den Computer abarbeitbare Befehle verwandelte, übersetzen und unterzog seine Arbeit einem Test. Als dieser keinen Fehler mehr zeigte, meldete er das Problem als erledigt und schickte den Patch, eine Datei die nur die Unterschiede zwischen dem ursprünglichen Code und dem Veränderten enthielt, an den Projektleiter.

Zufrieden lehnte sich John in seinem bequemen Sessel zurück und starrte einige Sekunden lang an die Decke des Raums. Seine Gedanken schweiften ab, zu der seltsamen E-Mail, die er am vergangenen Abend

in seiner Mailbox vorgefunden hatte. Plötzlich erwachte die Neugier in ihm, denn er wollte unbedingt wissen, was in diesem elektronischen Brief stand. Er lud das Mail aus seiner Mailbox herunter und begann erneut an der Entschlüsselung zu arbeiten. Doch auch diesmal hatte er das Gefühl sich im Kreis zu drehen und der Lösung einfach nicht näher zu kommen.

Johns hungriger Magen meldete sich und hielt ihn vom Denken ab. Ein wenig frustriert erhob er sich um in die Kantine zu gehen. Er brauchte nicht lange zu überlegen welches der sechs Menüs er nehmen würde und griff zu Wienerschnitzel mit Pomes, die er mit einer ordentlichen Portion Ketchup garnierte, ehe er sich an einen freien Tisch setzte. Das verschlüsselte E-Mail ließ ihn nicht los und er begann systematisch und zum wiederholten male alle Verschlüsselungsalgorithmen durchzugehen, die er kannte, oder von denen er zumindest gehört hatte. "Hi", sagte Keki, deren Kommen er nicht bemerkt hatte und setzte sich ohne zu Fragen an seinen Tisch. "Hi", prustete John mit vollem Mund und hätte beinahe den Inhalt seines Mundes über den Tisch gespuckt. Keki grinste etwas verhalten und fragte: "Was beschäftigt dich?" "Ach nichts", versuchte John auszuweichen, doch Keki ließ nicht locker: "Ich sehe doch das du mit deinen Gedanken ganz woanders bist. Ist es der Bluebug?" John lächelte und antwortete: "Nein, den habe ich bereits behoben."

"Oh, gratuliere! Was ist es dann?" Ohne über die Konsequenzen nachzudenken erzählte John von dem E-Mail und was er bereits versucht hatte um es zu entschlüsseln. Keki hörte ihm aufmerksam zu und sagte schließlich: "Vielleicht ist es ja viel einfacher und die Botschaft ist mit einem sehr alten Algorithmus verschlüsselt. Was gab es denn so vor sechzig oder siebzig Jahren? RSA, DES oder IDEA. Schon einmal damit probiert?" John schüttelte den Kopf. Auf diese Idee war er noch gar nicht gekommen, denn diese alten Algorithmen konnten von einem modernen Computer in wenigen Stunden oder sogar nur Minuten geknackt werden, was auch der Grund war, warum sie nicht mehr verwendet wurden und bestenfalls als mathematische Beispiele dienten. "Es wird wohl niemand so dumm sein und derart einfache Verschlüsselungen verwenden", versuchte John Kekis Vorschlag abzutun. "Warum nicht", fragte Keki und fügte hinzu: "Gerade weil diese Verschlüsselungen so einfach sind kommt doch kaum jemand auf die Idee das sie verwendet wurden und falls doch, macht man sich nicht einmal strafbar, weil sie keine echte Hürde darstellen." Natürlich hatte Keki wieder einmal recht und John etwas übersehen.

Wieder an seinem Arbeitsplatz wies John den Computer an, die E-Mail auf veraltete Verschlüsselungen zu prüfen und wurde prompt fündig. Es dauerte nur Sekunden, ehe der Computer einen RSA Schlüssel mit lediglich viertausendsechsunneunzig Bit erkannte und nicht viel länger um die E-Mail zu entschlüsseln. Doch was John nun zu sehen bekam, enttäuschte ihn ein wenig. Da stand nur eine vierundsechzig Bit lange TCP/IP Nummer, eine Internetadresse im Rohformat. Die Mail war mit *Interfodio* signiert, was der Name einer berüchtigten Terrororganisation war. Da er die Unterschrift nicht ernst nahm und davon überzeugt war, das sich jemand einen Scherz erlaubte, wies er seinen Browser an die Internetadresse aufzusuchen, was dieser nach dem Hinweis auf eine nicht registrierte und daher wahrscheinlich nicht existente Adresse schließlich doch tat. Doch statt einer in schwarz gehaltenen Piratenseite, dem Logo von *Interfodio*, bekam er nur das schlichte Inhaltsverzeichnis eines offenbar notdürftig aufgesetzten Servers zu sehen, welches einige schlichte Textdokumente zeigte, die ebenfalls mit dem selben alten Algorithmus verschlüsselt waren. Es kostete seinem Computer nur wenige Sekunden die Dokumente zu entschlüsseln, doch eine der Dateien blieb verschlüsselt. "Unbekanntes Dateiformat", war alles was der Computer dazu zu sagen hatte.

Ein Stapel von gut drei Zentimeter Papier türmte sich auf Johns Schreibtisch. Er hatte sich die Dateien ausgedruckt und danach alle Spuren der Dokumente auf seinem Computer gelöscht. Aus Angst erwischt zu werden hatte er den Papierstapel in eine Tasche gepackt und mit nach Hause genommen. Erst jetzt, wo die Rollläden der Fenster geschlossen waren und die Kamera seines Heimcomputers gegen die Decke des Zimmers gedreht war, fand er die nötige Ruhe um sich dem Inhalt der Papiere zu widmen. Was er schon in seinem Büro nach dem Lesen der ersten Zeilen ahnte, bestätigte sich nun. Jemand hatte ihm einen vollkommen neuartigen Verschlüsselungsalgorithmus zugespielt, der mit Sicherheit illegal war. Doch über die rechtliche Lage der Dokumente machte er sich keine Gedanken. Alles was ihn interessierte war die Umsetzung des beschriebenen Algorithmus. Jetzt wo er den Beweis dafür hatte, das einige Leute ihre Ideen offenbar trotz drohender Klagen zumindest kontrolliert verteilten, verspürte er das Verlangen es ebenfalls zu tun.

Plötzlich klingelte es an Johns Türe. Am Bildschirm erschien ein Bild, geliefert von der kleinen Kamera in der Eingangstüre und zeigte zwei lescher gekleidete Herren in Begleitung eines Polizisten. John wurde

bleich, raffte eilig die Papiere zusammen und stopfte sie umständlich in die Tasche. Es klingelte erneut und John blickte sich nervös nach einem Versteck für die Tasche um. Schließlich öffnete er eine Türe des Wandschranks und warf die Tasche hinein. "Computer: Türe öffnen", befahl er und versuchte sich in den wenigen Sekunden die ihm noch bis zur Begegnung mit den drei Herren blieben, zu beruhigen, was ihm jedoch kaum gelang. Er spürte sein Herz im Hals schlagen und wischte sich die feuchten Handflächen an seiner Hose trocken. Dann trat er auf den Flur um die Männer zu begrüßen. "Herr Desato? John Desato", fragte der Mann an der Spitze des Trios mit einem nicht überhörbaren, drohenden Unterton in der Stimme. "Ja", antwortete John etwas zaghaft. "Ich habe hier einen richterlichen Durchsuchungsbefehl für ihr Haus!" Der Mann hielt John einen Zettel unter die Nase auf dem ein großes Staatswappen prangte unter dem einige Zeilen gedruckt waren. "Weswegen? Was wirft man mir vor", wollte John wissen. "Sie haben erfolgreich auf eine nicht registrierte Internetadresse zugegriffen, welche der Terrororganisation Interfodio gehört. Was haben sie da gesucht? Sind sie etwa Mitglied dieser Organisation?" Der Mann, der ein paar Zentimeter kleiner war als John, sah ihn scharf an. Ein Schweißtropfen löste sich von Johns Schläfe und lief ihm über die Wange herunter. "Ich . . . ich", stammelte er und brachte schließlich hervor: "Ich bin kein Terrorist und auf diese Internetseite bin ich nur zufällig gekommen."

"So, so, zufällig also? Wir haben innerhalb einer Stunde fünf Zugriffe registriert und können beweisen, das sie die dort befindlichen Dokumente herunter geladen haben."

"Ich habe von meinem Terminal hier gar nichts herunter geladen!"

"Nein, aber von dem auf ihrem Arbeitsplatz. Das ist sogar noch schlimmer!" John atmete hörbar ein. Seine Angst war beinahe schon greifbar. Er verstand nur nicht, warum man sein Haus durchsuchte und ihn nicht gleich in der Firma verhaftet hatte. Der Polizist drängte sich mit dem zweiten Mann in zivil an ihm vorbei und strebte ohne Umwege Johns Arbeitszimmer an, wo er sich sofort auf den Computer stürzte.

John musste noch einige unangenehme Fragen über sich ergehen lassen und versuchte verzweifelt sich zu rechtfertigen. Er erfuhr, das man seinen Arbeitsplatz bereits durchsucht, aber nichts gefunden hatte. Zu seinem Glück, wurde nur sein Terminal durchsucht, auf dem natürlich keine Spuren mehr zu finden waren. Seine Einrichtung wurde von den Fahndern ignoriert, denn Texte auf Papier zu drucken war nicht gerade üblich. Schließlich wurde die Suche abgebrochen und die Herren verließen ihn wieder, vergasen aber nicht ihm noch zu drohen bevor sie die Haustüre von außen schlossen.

Der Morgen dämmerte bereits, aus den Lautsprechern dudelte leise Musik und John musste unweigerlich gähnen. Durch die herunter gelassenen Rollläden bemerkte er den Silberstreifen am östlichen Horizont nicht, hatte den Zähler ignoriert, der sich bei jedem abgespielten Song um drei Dollar erhöhte und hämmerte weitere Codezeilen in seinen Computer. Sein Programm hatte bereits Gestalt angenommen, doch einige Fehler darin verhinderten die erfolgreiche Decodierung des letzten Dokuments, das er auf dem Piratenserver vorgefunden hatte. Der Schreck den ihm die Fahnder versetzt hatten, war beinahe verraucht, denn die Neugier hatte schon wenige Minuten nach dem die Polizei sein Haus verlassen hatte, gesiegt. Er bemerkte nicht wie die Zeit voran schritt und erst als das Geräusch seines Weckers aus dem Schlafzimmer an sein Ohr drang, warf er einen Blick auf die Zeitanzeige am Bildschirm. Fast schlagartig überkam ihn eine Müdigkeit, der er nicht widerstehen konnte und die ihn sehnsüchtig an sein Bett denken ließ. Doch das durfte nicht sein, denn er musste zur Arbeit. Schließlich wäre es das erste mal das er zu spät kam. Wieder konnte er ein Gähnen nicht unterdrücken und als er am Schreibtisch einzuschlafen drohte, rappelte er sich noch einmal hoch um seinen Computer anzuweisen eine Krankmeldung zu verfassen und abzuschicken.

Als John erwachte, war es draußen bereits dunkel und die Sterne funkelten vom Himmel. Ohne sich weiter um diese Tatsache zu kümmern ging er in die Küche, schmierte sich einige Marmeladebrote und warf die Kaffeemaschine an. Mit den Broten auf einem Schneidebrett setzte er sich an seinen Computer und begann einen kritischen Blick auf den Code zu werfen, den er in der vergangenen Nacht geschrieben hatte. Es dauerte nicht lange und ihm fielen die ersten Fehler auf, welche er sofort korrigierte.

Die Uhr rückte langsam gegen Mitternacht, als John sich mit einem zufriedenen Lächeln auf den Lippen zurücklehnte und beobachtete, wie sein Computer das letzte Dokument Wort für Wort entschlüsselte und der Inhalt in Klartext auf seinem Bildschirm erschien. Nach neun Zeilen stoppte das Programm und beendete sich. "Entschlüsselung vollständig", tönnte es aus den Lautsprechern des Computers. John senkte die Arme, welche er in die Luft hielt um sich zu strecken, lehnte sich vor und las den Text am Bildschirm:

Die beiden Ersten sind mehr als gut:
 Mit der Dritten wehrt sich die Gassenbrut
 Das Ganze ist die adlige Klasse
 Unter einer sonst sehr gemeinen Rasse.

#...@23.AF.39.56.B2.AA.1C.4F

–

Interfodio

Das Rautezeichen in der letzten Zeile verriet ihm, das es sich um einen Chatkanal handelte, doch die drei Punkte sollten wohl mit dem Ergebnis des Rätsels ersetzt werden, aus dem die ersten vier Zeilen bestanden. Eine kurze Prüfung der rohen Internetadresse ergab, das es sich um eine zwar illegale aber immerhin existente Adresse handelte. Der kurze Vierzeiler hingegen, erschien ihm vollkommen Sinnlos. Ärger über die offenbar verschwendete Zeit stieg in ihm auf und wütend wies er den Computer an, den Bildschirm abzuschalten. Hungrig geworden ging er in die Küche, holte eine Packung mit tiefgefrorenem Fertiggericht aus dem Tiefkühlfach des Kühlschranks und warf es so heftig in die Mikrowelle, das es an der Rückwand abprallte und beinahe wieder heraus katapultiert wurde. Etwas sanfter platzierte er die Packung in der Mitte des Drehtellers und schloss die Mikrowelle. Der integrierte Computer erkannte automatisch das Gargut und stellte sich auf sechs Minuten mit einer Leistung von achthundert Watt ein. Während die Mikrowelle mit der Zubereitung der Malzeit beschäftigt war, griff John zu einer Dose Bier und trank einen kräftigen Schluck daraus. Er war davon überzeugt, das sich jemand einen üblen Scherz mit ihm erlaubt hatte und man ihn nun möglicherweise als Terrorist betrachten konnte. Die Möglichkeit deswegen ins Gefängnis zu wandern trieb ihm die Zornesröte ins Gesicht und er wünschte sich an den, seine persönliche Freiheit extrem einschränkenden Gesetzen etwas ändern zu können.

Als John am Morgen auf dem Firmenparkplatz aus seinem Wagen stieg und Keki erblickte, war sein Ärger über die verschwendete Zeit fast verraucht. "Hi", grüßte er sie und Keki erwiderte seinen Gruß mit einem Lächeln das auch den letzten Rest seines Frusts in Luft auflöste. "Du siehst etwas müde aus", sagte Keki und sah ihn ernst an. "Nun ja", antwortete John und fuhr fort: "Ich habe mir die halbe Nacht mit dem Computer ein Match geliefert."

"Was", fragte Keki und blickte etwas verständnislos. Da erzählte John ihr was er getan hatte und ihm passiert war und seinen Ärger über die seiner Meinung nach verschwendete Zeit. "Ich bin mir nicht ganz sicher ob diese Zeit tatsächlich verschwendet war", sagte Keki mit ernster Mine. Das hübsche Lächeln, das John so sehr liebte, war vollkommen aus ihrem Gesicht gewichen und hatte einem Ausdruck Platz gemacht den John bisher noch nie an ihr gesehen hatte. "Wie meinst du das", fragte er. "Das Rätsel kommt mir sehr bekannt vor. Ich glaube ich habe es schon einmal irgendwo gelesen."

"Tatsächlich", wunderte sich John, obwohl er in seinem Innersten schon die ganze Zeit geahnt hatte, das Keki ihm einen Hinweis geben konnte. "Ja", bekräftigte Keki und fügte hinzu: "Ich bin fast sicher das es aus einem sehr alten Rätselbuch stammt, das ich von meinem Großvater bekommen habe. In diesem Buch stehen natürlich auch die Lösungen." Plötzlich war Johns Interesse geweckt und er brannte darauf die Antwort auf das Rätsel zu finden. Mit vor Erregung leicht zitternder Stimme fragte er: "Du weist die Lösung nicht zufällig auswendig?" Keki grinste schelmisch und sagte: "Doch!" John platzte fast vor Neugier was Keki natürlich bemerkte und es genoss ihn auf die Folter zu spannen. Sie waren inzwischen bei der Eingangstüre zum Firmengebäude angekommen und Keki öffnete mit ihrem Daumenabdruck. Da es sich um eine Schleusentüre handelte, bei der jeweils nur eine Person zur selben Zeit hindurch konnte, musste John warten bis Keki die Schleuse verlassen hatte, ehe er ihr nachfolgen konnte. Endlich wieder an ihrer Seite fragte er ungeduldig: "Wie ist denn nun die Antwort auf das Rätsel?"

"Lass mich nachdenken", antwortete Keki und tat so als ob sie es erst lösen musste um auf die richtige Antwort zu kommen. Doch ehe John etwas sagen konnte erwiderte sie: "Der Reim bezieht sich auf das Wort der Lösung, welches wohl aus zwei Teilen zusammengesetzt ist. Diese beiden Teile zusammen sind also sehr gut, während es eine dritte Version der selben Art nicht ist. Was ist also die *adlige Klasse* im Vergleich zur *gemeinen Rasse*, wobei mit *gemein* hier eher gewöhnlich gemeint ist?" John hatte immer noch nicht die leiseste Ahnung und forderte sie daher noch einmal ungeduldig auf, die Lösung doch endlich zu verraten. "Es ist ein *Edelstein*", sagte Keki schließlich und nahm damit die Spannung von ihm. "Tatsächlich", fragte

John etwas skeptisch, denn er war sich sicher, das es auch gut etwas anderes hätte sein können. Andererseits hatte sich Keki bisher noch nie geirrt und es gab keinen Grund anzunehmen, das sie diesmal daneben lag.

Es war bereits Nachmittag als John endlich sein Mindestarbeitspensum absolviert hatte und etwas Luft zur Befriedigung seiner Neugier fand. Er hatte sich zwar ernsthaft vorgenommen erst von zu Hause aus im Internet zu stöbern, doch nun hielt er es einfach nicht mehr aus. Schnell war das Chatprogramm gestartet und der Kanal Namens *edelstein* auf dem angegebenen Piratenserver eingestellt. Der Chatkanal öffnete sich und sein Bildschirm füllte sich mit Buchstabensalat. "Unbekannter Datenstrom", meldete der Computer und meldete sich automatisch vom Chatkanal ab. "Mist", fluchte John. Schnell wurde ihm klar, das der Chatkanal verschlüsselt war und er ahnte bereits wie. Da er das Chatprogramm schon vor längerer Zeit selbst geschrieben hatte, lag der Quellcode auf seinem persönlichen Datenspeicher. So dauerte es nicht lange, bis er die neue Entschlüsselungsroutine eingebaut hatte und es erneut versuchte. Doch er wurde wieder enttäuscht, denn der Chatkanal ließ sich nur mit einem personalisierten Schlüssel entschlüsseln, den er natürlich nicht hatte.

Als John später als gewöhnlich die Firma verließ und über den Parkplatz zu seinem Wagen schlenderte, begann bereits die Nacht herein zu brechen. In den letzten Stunden hatte er vergeblich versucht den Chatkanal zu knacken und sogar mit Keki darüber gesprochen, doch auch sie konnte ihm diesmal nicht weiterhelfen. "Tür auf", befahl er als er endlich bei seinem Wagen ankam. Das Schloss schnappte hörbar und die Türe sprang einen Spalt weit auf. Er öffnete sie ganz, setzte sich hinter das Lenkrad und zog sie wieder zu. Als er dem Bordcomputer das Fahrziel nennen wollte, bemerkte er eine Bewegung im Rückspiegel. Hastig drehte er sich um und blickte in ein mit einem schwarzen Schal vermommtes Gesicht. Der Mann trug einen etwas schmutzigen Trenchcoat und einen leicht zerknitterten, farblich dazupassenden Hut. Seine Hände waren tief in die weiten Taschen des Mantels versenkt und der Abdruck am Stoff erweckte den Eindruck einer Schusswaffe darunter. John war für einen Moment starr vor Schreck und als er die unangenehme Überraschung etwas überwunden hatte, sagte er mit Panik in der Stimme: "Wer sind sie und was wollen sie?" Ehe der Mann antworten konnte fragte er: "Wie kommen sie überhaupt hier herein?" Wieder gab er dem Mann keine Möglichkeit zu antworten und rief fast im gleichen Atemzug: "Ich rufe die Polizei! Computer: Die Polizei verständigen und sofort hier her zitieren." Der Mann auf dem Rücksitz schien unter seiner Maske zu Grinsen und erst jetzt bemerkte John das der Bordcomputer nicht auf seinen Befehl reagiert hatte. "Was, zum Teufel, geht hier vor", flüsterte John und sah dem Mann in die Augen. Obwohl der Unbekannte auf den ersten Blick einen bedrohlichen Eindruck machte, strahlten seine Augen eine gewisse Sanftmut aus. John beruhigte sich etwas und endlich begann der Mann zu sprechen: "Sie sind also John Desato?" Es war mehr eine Feststellung als eine Frage, und bevor John darauf reagieren konnte, fuhr der Mann fort: "Sie haben in den letzten Tagen zwei mal auf nicht registrierte Server im Internet zugegriffen, gegen das Gesetz für verschlüsselte Datenübertragung verstoßen und die Ressourcen ihrer Firma für private und illegale Zwecke missbraucht." John wurde bleich. War das etwa ein Fahnder der ihn erpressen wollte? "Was . . . wer sind sie", hauchte er und fühlte regelrecht wie seine schlimmsten Befürchtungen wahr zu werden begannen. "Keine Angst", sagte der Mann und fuhr fort: "Ich bin nicht von der Polizei und auch nicht von ihrer Firma. Ihre Angst, das man entdecken könnte was sie in den letzten Tagen gemacht haben zeigt mir, das in ihnen entweder ein verkannter Krimineller steckt, oder das sie mit den geltenden Gesetzen ein persönliches Problem haben. Kann es sein, das sie ihre Ideen liebend gerne veröffentlichen würden, wenn da nicht die Angst wäre eine Patentklage zu riskieren?" John runzelte die Stirn. Mit dieser Frage hatte er nicht gerechnet und es dauerte etwas bis er seine Überraschung überwunden hatte und fragte: "Was wissen sie über meine Ideen? Ich habe niemals mit jemandem darüber gesprochen."

"Ich weis was auf ihrer persönlichen Datenablage in der Firma an Software liegt und ich weis auch was auf ihrem Computer zu Hause gespeichert ist. Da steckt eine Menge Potential drinnen und es ist eigentlich jammerschade das nie ein Mensch davon profitieren wird. Ich habe mir erlaubt zu prüfen gegen wieviele Patente sie verstoßen haben und bin auf gut einhundertzweiundsiebzig gekommen. Würde man sie auch nur für zehn Prozent davon verklagen, wären sie ein alter Mann wenn sie wieder aus dem Gefängnis kommen. Ich finde es schade das ein Talent wie ihres derart verschwendet wird."

"Und was glauben sie soll ich tun? Meinen schwer erarbeiteten Lebensstandard riskieren, nur um der Welt einige Programme zu geben die ohnehin bestenfalls von einigen Freaks verwendet werden?"

"Es gibt eine Alternative. Alles hängt nur davon ab, wieviel sie bereit sind zu riskieren." John dachte nicht daran den Wohlstand, den er sich im Laufe der Zeit erarbeitet hatte aufzugeben, nur um einem Ideal nachzugehen. Er hatte sich längst damit abgefunden seine privaten Spielereien, wie er es nannte, für sich zu

behalten und lediglich als Quelle für diverse Softwareprojekte zu verwenden, die er offiziell entwickelte. Der Name Interfodio kam ihm ins Bewusstsein und er blickte den Mann auf seinem Rücksitz skeptisch an. "Hören sie", begann er schließlich und fuhr fort: "Ich weiß nicht wer sie sind, aber wenn sie zu jenen Terroristen gehören, derentwegen einige Gesetze so sind wie sie sind, dann verschwinden sie schnell denn ich werde jetzt die Polizei rufen!" Der Mann griff in die Innentasche seines Mantels und zog ein leicht zerknittertes Kuvert hervor, das er John unter die Nase hielt. "Nehmen sie es, aber öffnen sie es erst zu Hause", sagte der Mann eindringlich. Zögernd griff John nach dem Kuvert und warf einen Blick darauf. Es war recht dünn und vollkommen unbeschriftet. Der Mann tippte mit dem Zeigefinger an seinen Hut und stieg aus. Kaum hatte er die Türe geschlossen, als sich der Bordcomputer meldete: "Bitte nennen sie das Fahrziel."

Zu Hause angekommen, öffnete John das Kuvert und nahm den Zettel, der sich darin befand heraus. Das Papier war auf einer Seite fast vollständig mit Zahlen und Buchstaben bedruckt, die keinen Sinn zu ergeben schienen. Nur die Buchstaben am Anfang der ersten Zeile wiesen darauf hin, das es sich um einen öffentlichen Schlüssel für ein Verschlüsselungsprogramm handelte. Genau dieser Schlüssel hatte John gefehlt. Langsam dämmerte ihm, das er für die Untergrundorganisation Interfodio gewonnen werden sollte, doch er war kein Terrorist und wollte auch keiner werden. Zu oft waren terroristische Anschläge dieser Organisation in den Nachrichten und sehr oft gab es dabei zahlreiche Tote. Nein, er wollte auf gar keinen Fall am Tod irgend eines Menschen schuld sein, nicht einmal indirekt. Allerdings hatte er bereits zu viel Zeit in Verschlüsselungstechniken investiert um nun aufzugeben. Was konnte schon geschehen, wenn er ein wenig Kommunikation über das Internet betrieb? Schließlich beschloss er den Schlüssel zu nutzen, allerdings anders als sich Interfodio das vielleicht vorgestellt hatte. Er scannte den Inhalt des Papiers ein, wandelte die Grafik in Buchstaben um und speicherte den Schlüssel in einer Datei. Schließlich startete er sein präpariertes Chatprogramm und öffnete den Chatkanal. Er gab den Schlüssel an und der Zeichensalat verwandelte sich in einen klaren Datenstrom.

John rieb sich die Augen und schüttelte den Kopf, so als ob er die Müdigkeit, welche sich langsam anschlich und allmählich einen kritischen Punkt zu erreichen drohte, einfach abschütteln konnte. Ursprünglich wollte er den Leuten im Chatkanal damit drohen, das er alles der Polizei verraten würde wenn sie ihn nicht ihn Ruhe ließen. Doch nun war sein Weltbild ins Wanken geraten und er wusste, das er den Behörden nichts verraten würde. Sein Bild über eine blutrünstige Terrororganisation hatte sich grundlegend gewandelt, in eine Organisation die nur die digitale Freiheit wollte. Interfodio war das lateinische Wort für untergraben und das tat Interfodio auch. Allerdings nicht mit Waffengewalt, sondern nur mit den Waffen der Programmierer. John war auf zahlreiche Indizien und Beweise aufmerksam gemacht worden, welche die Behauptungen stützten und zeigten, das die schlimmsten Taten von Interfodio der Einbruch in diverse Systeme von Konzernen war. John hatte erkennen müssen, das einige der terroristischen Anschläge offenbar von den Konzernen selbst durchgeführt und Interfodio in die Schuhe geschoben wurden. Fast alle Anschläge für die angeblich Interfodio verantwortlich war ereigneten sich genau dann, wenn es wieder einmal notwendig war von den Mängeln der EDV, oder angeblichen kriminellen Machenschaften eines Konzerns abzulenken. Es schien sogar so, als ob nicht die Regierung, sondern die Konzerne die Macht hätten und diese Macht erstreckte sich auf die gesamte westliche Welt. Jegliche Innovation wurde durch die zahlreichen Patente auf Ideen und Geschäftsmethoden im Keim erstickt und bereits zwei mal war die Gültigkeit von Patenten verlängert worden. Es wurde sogar an einer Gesetzesnovelle gebastelt, nach der ein Patent oder Urheberrecht zeitlich unbeschränkt gelten sollte. Auch Patente sollten, wie bereits Urheberrechte, vererbt werden können. Dieses Gesetz sollte den Konzernen ihre Macht für alle Zeiten sichern. Natürlich war in der Öffentlichkeit nichts darüber berichtet worden, doch auf dem Regierungsserver konnte es jeder nachlesen.

Es klingelte an der Türe und John konnte auf seinem Bildschirm zwei Polizisten und jenen Fahnder erkennen, welcher ihn schon vorgestern besucht hatte. Schnell teilte er den Leuten im Chat mit was geschah und klinkte sich aus dem Kanal aus. "Computer: Programm *destroy alpha* ausführen", befahl er. "Bitte geben sie ihre Autorisation ein", verlangte der Computer und John nannte das Passwort, welches er ausschließlich für dieses Programm verwendete. Ein kurzer Pieps bestätigte John, das der Computer verstanden hatte und das Programm ausführte, welches automatisch alle Spuren beseitigte. Er stand auf und ging mit schlotternden Knien zur Türe um sie zu öffnen. "John Desato, sie sind verhaftet", sagte der Fahnder in Zivil. "Was? ... Weswegen", stammelte John und sah den Fahnder aus geweiteten Augen an. Während

zwei Polizisten ihm Handschellen anlegten, erklärte der Fahnder: "Wir haben stichhaltige Beweise, das sie ein Mitglied der Terrororganisation Interfodio sind." Johns Kinnlade klappte nach unten und er begann wie ein Fisch auf dem Trockenen nach Luft zu schnappen. Widerstandslos ließ er sich die Handschellen anlegen, während die beiden Polizisten seinen Computer holten und im Kofferraum des Polizeiwagens verstauten.

Die Gefängniszelle war schmutzig und in die Wände waren viele Namen und Zahlen eingeritzt. Es war kühl und John fröstelte leicht. Seit zwei Tagen wurde er wiederholt verhört, litt an Schlafentzug und zu Essen hatte er auch nichts bekommen. Immer wieder stellte man ihm die selben Fragen, deren Antworten er nicht wusste: "Wo befindet sich die Terrorzelle von Interfodio? Wie heißt der Anführer von Interfodio? Wer führt ihre Terrorzelle an?" In der Gefängniszelle befand sich lediglich ein Stuhl, doch John war so müde das er sich auf den kalten Betonboden legte und fast augenblicklich einschlieft. Doch die Pause die man ihm gönnte erschien ihm nur kurz. Zwei Männer packten ihn grob und rissen ihn hoch. Einer schlug ihm mit der flachen Hand ein paar mal kräftig ins Gesicht und als John munter genug war um aus eigener Kraft stehen zu können, schleiften sie ihn aus der Zelle. John erwartete wieder in den Verhörraum gebracht zu werden um erneut die gleichen Fragen gestellt zu bekommen, doch die Männer schleiften ihn an der grauen, zerkratzten Stahltüre des Verhörzimmers vorbei, die Treppe hinauf, in ein helles, erheblich freundlicheres Zimmer, das sogar ein Fenster hatte. John bemerkte das kaum und als man ihn auf den unbequemen Holzstuhl, der vor einem wuchtigen Schreibtisch stand setzte, fielen ihm fast augenblicklich die Augen zu. Ein brennender Schmerz auf seiner Wange rüttelte ihn wach und er blickte in das fettige, verschwitzte Gesicht eines Inspektors. Der Blick des Inspektors war drohend und seine Stimme unterstrich das: "Wir haben ihren Computer untersucht, aber keine Hinweise auf Interfodio gefunden. Allerdings haben wir eine Menge offenbar von ihnen geschriebene Programme gefunden, die garantiert gegen irgendwelche Patente verstoßen. Wir kriegen sie so oder so!" Er grinste das es John kalt über den Rücken lief und fuhr fort: "Da wir im Moment nichts gegen sie in der Hand haben, lasse ich sie frei. Spätestens wenn die Patentanwälte bei ihnen anklopfen, sehen wir uns wieder. Viel Spaß bis dahin." John wusste, das man ihn herein legen wollte. Wahrscheinlich prangten seine Programme längst auf irgend einer Seite im Internet und einige Patentanwälte leckten sich schon die Finger. Johns Leben war ruiniert, doch das war ihm im Moment egal. Er wollte nur mehr schlafen.